

Peter Schreiner

Schlußrede

Am Ende vieler Colloquien und Kongresse fällt meist einem älteren Teilnehmer die unangenehme Aufgabe zu, in einem Resümee die Arbeit des Kongresses zusammenzufassen. Die Aufgabe ist auch bei kleineren Veranstaltungen vielfach unlösbar, weil auch einem Byzantinisten die Ubilozität nicht gegeben ist, und sich zudem jeder Vortragende nur wünscht, das Lob aus mehr oder weniger berufenem Munde zu hören. Erwarten Sie also von mir nicht diese Aufgabe. Sie haben die Vorträge gehört, Sie werden die Akten lesen und viele Dutzend Mitteilungen in den nächsten Jahren in unseren Zeitschriften wieder finden.

Natürlich haben Sie nicht alle Vorträge gehört. Aber es interessiert Sie vielleicht, wie viele Sie hätten hören können: Es gab 41 Vorträge in den Plenarsitzungen, 265 in den Panels, 355 bei den Communications und 26 bei den Posters, also insgesamt fast 700, so dass jeden Tag 115 Vorträge angeboten waren. Es waren insgesamt 63 Panels organisiert, die man in einer antiquierten Kongresssprache „Sektionen“ genannt hätte, und die vielen Communications waren in 74 Themenkreise gegliedert, von denen sich einige wiederholten, um den Andrang der Wissensvermittlung bewältigen zu können. Dieser Andrang wird greifbar in der Zahl der Teilnehmer: es waren fast 1200, und da wir in einem Zeitalter leben, in dem statistische Rekorde ein Beweis für die Notwendigkeit von Institutionen sind, darf ich anmerken, dass wir es mit dem bisher zahlenstärksten Byzantinistenkongress zu tun haben. Diese Teilnehmer kamen aus 40 Ländern, davon sind neun im Rahmen der Association Internationale nicht, oder noch nicht vertreten: Belarus, China, Ägypten, Indien, Libanon, manche Länder aus dem Balkan, Malta, Moldawien und die Schweiz. Die Byzantinistik war, seit wann immer man sich mit ihr beschäftigte, nie auf eine Nation beschränkt, und konnte dies von ihrer Entstehung her auch nicht sein. Aber es überrascht und erfreut doch, dass Interesse und Beschäftigung die Grenzen des europäischen Kulturkreises weit überschritten haben.

Die Teilnehmerliste zeigt eher nicht nur die Vielfalt der Länder, von der ich eben sprach, sondern auch die Schwerpunkte. Kaum irgendwo besser als hier spiegeln sich die politischen Veränderungen, die die drei letzten Kongresse begleiten: ich meine den Anteil der osteuropäischen und südosteuropäischen Länder, in denen es jetzt nicht nur die Möglichkeit der freien Reisens gibt, sondern nun auch die wirtschaftlichen

Grundlagen geschaffen sind, solche Reisen gerade für die junge Generation unserer Kollegen zu realisieren. London 2006 war ein Kongress der Jugend unseres Faches, eine Quelle der Hoffnung für die Zukunft in einer Zeit, die den Wert eines Engagements immer mehr nach seinem wirtschaftlichen Ergebnis einschätzt. Es war, gerade unter diesem Gesichtspunkt eine höchst glückliche Idee der Organisatoren, in einer Plenarsitzung in einer national und inhaltlich breit gefächerten Auswahl den „jungen Byzantinisten“ Gehör zu verschaffen.

Das Engagement stand in diesem Kongress überhaupt sehr hoch an. Ich habe keinen Raum erlebt, der nicht voll gewesen war, und in den meisten reichten die Plätze nicht aus. Dies sagt alles aus für das Interesse der Teilnehmer und die Qualität oder Stimulanz der Vorträge, an einem Ort, der so nahe zum British Museum liegt und doch die Konkurrenz für sich gewonnen hat.

Doch sicher hat auch der Ort zu dieser Kohärenz beigetragen. Über die Ästhetik des Institut of Education braucht man wohl nicht einmal zu streiten, seine Effizienz für unseren Kongress stand aber sicher außer Zweifel. Es war ein Kongress der kleinen Wege und der technischen Perfektion, der die bildliche Veranschaulichung des Materials in jedem Raum zu einem Erlebnis werden ließ. Nicht ohne Bedauern ist mir allerdings aufgefallen, dass die technische Vereinheitlichung auch vor der Vereinheitlichung der Kommunikation nicht haltgemacht hat. Die Vielfalt der Sprachen, die ein großer internationaler Kongress nicht nur gestattet, sondern sogar verlangt, ist einer Uniformität gewichen, die den geisteswissenschaftlichen Disziplinen schädlich ist, und ich würde mir wünschen, dass sich diese Entwicklung in den nächsten Kongressen nicht fortsetzt, und man vielleicht auch wieder mehr italienische, griechische oder russische Vorträge hört.

Man wird schwerlich in der Vergangenheit einen byzantinistischen Kongress finden können, der in solchem Umfang neben der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sitzungen auch die persönlichen Kontakte ermöglicht und gefördert hat, und dies an Zentren des geistigen Lebens der britischen Hauptstadt : dem Britischen Museum, den Instituten des Sommerset- Hauses und der British Library. Wenn wir für die wissenschaftliche Organisation Elizabeth Jeffreys und Anthony Bryer in erster Linie zu danken haben, so brachte es Judith Herrin zustande, dass der Kongreß immer wieder auch zu einer großen Familie wurde. Sie hat die Voraussetzungen für Kontakte geschaffen, die zum wichtigsten Gut der wissenschaftlichen Forschung gehören, die

der Wissenschaft den Sinn der Humanität verleihen, einer Humanität , die immer mehr aus unserer Gesellschaft verschwindet.

Le Congrès se mouve: Es gab den Großen Kongress in Rom, Brüssel und Paris, in Istanbul, München und Ochrid, in Oxford, Bukarest, Athen und Wien, in Washington, Moskau und Kopenhagen, Stätten, die mit dem byzantinischen Reich selbst oder seiner Erforschung eng verbunden sind. Im Jahre 2011 kehrt der Kongress wieder einmal auf byzantinischen Boden zurück, nach Bulgarien, wo im Mittelalter die Kraft der Eigenständigkeit in einer steten Auseinandersetzung mit der Verführung durch das Fremde stand als Exempel für die Universalität einer grenzenlosen Weltkultur. *Byzances sans limites* wird daher auch das Motto dieses Kongresses sein. Vielleicht wird man am Ende ein Fragezeichen setzen müssen.

Ich möchte Sie alle in Sofia am 22. August 2011 wieder begrüßen können.

До виждане във София.